

# Bei Hexenschuss einmal an den Bahnhof

Centralbahnstrasse In Bahnhofsnähe lassen sich immer mehr Gesundheits-Dienstleister nieder

VON PASCALE HOFMEIER

Schmerzt Ihr Rücken? Haben Sie Bauchweh? Tränen Ihre Augen? Haben Sie ein Muttermal, das entfernt werden sollte? Falls Sie eines dieser Leiden oder ein anderes gesundheitliches Problem plagt, lösen Sie doch ein Ticket an den Basler Bahnhof SBB. Denn der Bahnhof entwickelt sich immer mehr zu einem Gesundheitszentrum. Besonders die Centralbahnstrasse: Da sind zwei Zahnarzt-Gruppenpraxen, ein Augenzentrum inklusive Makulazentrum, ein OP-Zentrum, ein Bildagnostik-Institut, eine Praxis für Chinesische Medizin, eine Hausarzt-Permanence und ein Physiotherapie-Zentrum angesiedelt.

Die Physiotherapeuten der Reha-Clinic haben seit rund drei Wochen Konkurrenz: Mit dem Physiozentrum hat an der Centralbahnstrasse 7 vor drei Wochen eine weitere Physiotherapie-Gruppenpraxis eröffnet. «Man muss an die zentralen Lagen gehen», erklärt Geschäftsführer Christoph Landolt die Wahl der Centralbahnstrasse. «Für Patientinnen und Patienten ist es wichtig, dass sie die Physio auf dem Arbeits- oder Nachhauseweg erledigen können.» Im Schnitt ist eine Therapie rund 15 Sitzungen lang, meist zweimal pro Woche. Da will niemand den Zeitaufwand durch lange Anfahrtswege vergrössern.

Ein weiteres Problem aus Landolts Sicht ist, dass viele Physiotherapeuten und -innen in einer umgebauten Stube in einem Wohnblock praktizieren. «Dort fehlt dann ein Trainingsraum, den es für eine zeitgemässe Therapie braucht.»

## Die Nachfrage ist vorhanden

Beim Verband Physio Swiss war wegen eines Feiertages keine Einschätzung erhältlich, ob durch die Gruppenpraxen allenfalls den anderen Therapeuten in der Stadt Patienten verloren gehen. Sicher ist: Schon vor der Eröffnung war die Nachfrage relativ gross. Neben der zentralen Lage sind dafür wohl die ausgedehnten Öffnungszeiten bis 20 Uhr abends verantwortlich. Auch viele der anderen Anbieter profitieren von den liberaleren Öffnungszeiten im und rund um den Bahnhof. Diejenigen, die Notfalldienste anbieten, haben sogar sonntags offen.

Beim Physiozentrum ist dies nicht der Fall. Momentan arbeiten in den acht Räumen erst drei Physiotherapeutinnen und eine Masseurin. «Das Ziel ist es, rund zehn Vollzeitstellen aufzubauen», sagt Landolt. Dann sei eine Ausweitung der Öffnungs-



Zwei von vielen Anbietern an der Centralbahnstrasse: Nach dem Besuch bei Medix Toujours können Patienten nun gleich nebenan ins Physiozentrum.

KENNETH NARS

zeiten auf den Samstag denkbar. Interessant ist: Fast alle der Gesundheits-Dienstleister, die sich am Bahnhof niederlassen, sind Ketten. Viele davon sind schweizweit tätig, einige haben mehrere Filialen in der Region. Das bringt beim Einkauf günstigere Konditionen und Synergien in der Administration.

Auch das Physiozentrum ist eine Kette. Gemeinsam mit seiner Frau hat Landolt 2010 die erste Praxis, 2011 dann die Physiozentrum GmbH gegründet. Das Unternehmen hat bisher rund 30 Angestellten und will ein schweizweites Netz aufbauen. Basel ist der fünfte Standort. Investiert hat das Unternehmen in die Räumlichkeiten am Bahnhof rund eine halbe Million Franken. Der Mietvertrag ist auf 20 Jahre angelegt. Eine Investition, die sich mit grosser

## «Man erwartet zentrale Orte, die möglichst alles bieten: Läden, Dienstleister und Gastronomie.»

Mathias F. Böhm  
Geschäftsleiter von Pro Innerstadt

Wahrscheinlichkeit auszahlen wird. Die Kundenfrequenz ist hoch, der Ort mit öffentlichen und privaten Verkehrsmitteln gut erreichbar und das Angebot entspricht den veränderten Gewohnheiten einer mobilen, urbanen Gesellschaft. «Man erwartet zentrale Orte, die möglichst alles bieten, Läden, Dienstleister und Gastronomie», sagt Mathias F. Böhm, Geschäftsführer von Pro Innerstadt. Während des Zahnarzttermins bügelt die Wäscherei die Hemden, anschliessend gehts zum Einkauf in die Migros - und das alles passiert auf engstem Raum.

Dass Geschäfte an der Centralbahnstrasse den Gesundheits-Dienstleistern Platz gemacht haben, ist aus Böhms Sicht kein grosser Verlust: «Die Lage ist für Dienstleister attraktiver als für den Ver-

kauf.» Insgesamt habe sich das Angebot im ganzen Bahnhof-Perimeter verbessert.

Gesundheitsökonom Willy Oggier erachtet die Entwicklung des Bahnhofs zum Gesundheitszentrum als logisch: «Viele Leute haben keinen fixen Hausarzt und auch keinen fixen Zahnarzt mehr.» Daraus und aus der hohen Mobilität erkläre sich die Beliebtheit der Praxen, die ohne Anmeldung oder mit Anmeldung bis spät abends behandeln. Oggier geht davon aus, dass sich der Trend weiterentwickeln wird: «Es wird zu Vernetzungen und allenfalls auch Aufkäufen kommen.» Er sei «ziemlich sicher», dass die Basler Spitäler über kurz oder lang ebenfalls ins Geschäft am Bahnhof einsteigen: «Sie werden die Praxen konkurrenzieren oder aufkaufen, um möglichst früh an Patienten zu kommen.»

# Die blaue «Brief-Einlage» wird 170

Basler Dybli Kurz vor ihrem 170. Geburtstag erleben die Briefkästen mehr Aufmerksamkeit als sonst - allerdings nicht wegen des Jubiläums.

VON MARTINA RUTSCHMANN

Zwei Japanerinnen stehen mit einem Dutzend Postkarten in der Hand vor der «Brief-Einlage» am Spalentor, fotografieren den Briefkasten - und gehen mit den Postkarten in der Hand weiter. «Halt!», will man da schreiben und erklären, dass der «Basler-Dyibli»-Briefkasten nicht nur aussieht wie ein öffentlicher Postkasten, sondern auch einer ist.

Dies mögen Einheimische im Vergleich zu Touristen zwar wissen, doch auch sie ziehen die klassischen gelben Briefkästen den kunstvollen Pendants des Architekten Melchior Berri vor: Bei der Schweizerischen Post vermutet man, die «Basler-Dyibli»-Briefkästen würden weniger genutzt als die gelben: «Dicke Umschläge haben in der schmalen Öffnung teils keinen Platz», begründet Nathalie Dérobert von der Post.

## Adventszeit ist Highlight für Post

Anders sieht es während der Adventszeit aus: An Spitzentagen werden bis zu 20 Millionen Briefe versendet. So



Einer der noch sechs «Berri-Briefkästen» befindet sich am Spalentor.

KENNETH NARS

jedenfalls war es im vergangenen Jahr. Nur ein Bruchteil dieser Briefe landet in einem der verbleibenden «Basler-Dyibli»-Briefkästen, mehr Aufmerksamkeit als in anderen Jahreszeiten dürften in der Adventszeit aber auch sie erhalten.

Im kommenden Jahr ist es genau 170 Jahre her, seit die «Basler-Dyibli»-Briefkästen zusammen mit der weltberühmten gleichnamigen Briefmarke in Betrieb genommen wurden. Und genauso, wie die Briefmarke inzwischen zu

einer Rarität geworden ist, sind es die Briefkästen. Im Kleinbasel und in Riehen gibt es jeweils noch einen am Lindenberg und bei der Alten Kanzlei, die anderen vier finden sich im Grossbasel am Spalentor, am Münsterplatz, in der St. Alban-Vorstadt und beim Stadthaus.

Zusätzlich zu den öffentlichen «Berri-Briefkästen» gibt es noch ein paar privat genutzte Exemplare. Hier tut aber gut daran, wer seine für die Ferne bestimmten Postkarten nicht einwirft.

## «Stickstoff»

# Trommelhunde grüssen Schlager

Am Donnerstag- und Freitagabend findet in Berlin die Helene-Fischer-Show statt. Bei einem ihrer Lieder stehen zehn Tambouren von «Stickstoff» mit der Schlagersängerin auf der Bühne. Die Basler Gruppe, die traditionelle Trommelkunst mit modernen Showelementen verbindet, wurde 2007 von jungen Tambouren gegründet und umfasst mittlerweile 15 Mitglieder. Nicht alle werden nach Berlin reisen. «Einige konnten leider nicht freinehmen oder haben noch Prüfungen», sagt Fabian Staub, Mitglied von «Stickstoff». Nervös seien sie noch nicht. «Wir freuen uns momentan wahnsinnig auf unseren Auftritt.» Es sei für sie nicht alltäglich, vor so vielen Menschen zu trommeln. Denn: Neben den Zuschauern, die am Auftritt live dabei sind, überträgt ZDF am 25. Dezember einen Zusammenschritt der beiden Shows vom Donnerstag und Freitag im Fernsehen.

## Neue Show für grossen Auftritt

Durch die Teilnahme von «Stickstoff» an der deutschen Show «Das Supertalent» letzten Herbst sei es zu der gemeinsamen Arbeit mit Helene Fischer gekommen. «Damals spielten wir zu einem Stück, das im Hintergrund lief», sagt Staub. Das Management von Helene Fischer habe ihre Show gesehen und «Stickstoff» für die Helene-Fischer-Show angefragt. Zu welchem

Lied sie ihre Trommelkünste zum Besten geben werden, wollte er noch nicht verraten. Nur so viel sei gesagt: «Für uns war besonders das Tempo des Liedes wichtig.» Je schneller dieses sei, desto besser wirke ihre Show. «Es war eine grosse Herausforderung, unseren Stil mit dem Schlager zu verbinden», sagt Staub. Aber sie hätten eine gute Lösung gefunden.

Für den grossen Auftritt stellte «Stickstoff» eine ganz neue Show zusammen. «Unser Ziel war, möglichst alle unsere Elemente in die Aufführung einzubauen.» Zu diesen Elementen gehört zum Beispiel Bucket Drumming, wobei sie den Basler Trommelstil mit amerikanischem Street Drumming verbinden und auf grossen Kesseln spielen. Weil der Auftritt ziemlich komplex sei, hätten sie zusätzliche Proben einbauen müssen. «Dazu kam, dass das definitive Konzept für die Show erst vor drei Wochen stand und wir in dieser kurzen Zeit alles einstudieren mussten.»

Fabian Staub selbst zählt Schlager zwar nicht zu seiner Lieblingsmusik, doch «es gibt auch einige bei uns, denen diese Musikrichtung sehr gefällt». Bis jetzt sei die Zusammenarbeit mit der deutschen Schlagersängerin ein Erlebnis gewesen. «Da wir immer versuchen, Neues in unsere Shows einzubauen, hat uns diese Herausforderung sehr viel Spass gemacht.» (MIC)